

# Die Nationalkirche

• Briefe an Deutsche Christen •

Herausgeber: Julius Leuthauser

Schriftleitung: Heinz Dungs

Nummer 22

Weimar, 9. Juni 1940

9. Jahrgang

## Fromme Heuchelei!

### Englisch-jüdische Vermischung von Religion und Politik

1.  
Von Jugend an haben wir gehört, daß die Vermischung von Religion und Politik die Hauptquelle alles Übels sei. Das ist eine gefährliche Halb Wahrheit.

Was lagarde an der alpeirischen Religion rührt, die gigantische Anschauung von dem Kampfe des Guten und Bösen, die beide zu Reichen geschlossen einander gegenüberstehen, und die Forderung in jedem Augenblick alles zu tun, was dem Reiche des Bösen Abbruch tun kann: das ist nicht nur altpeirisch, sondern eine religiöse Religion, d. h. die ursprüngliche Religion aller Völker nordlicher Rasse, vor allem der Perier, Griechen, Germanen. Ihre Wesen war Vertrauen zu dem Vatergott; mit seiner Hilfe hofften sie, durch belidischen Kampf vom Uebel, vom Bösen, von den Mächten der Hölle erlöst zu werden.

Bei den anderen jüd August und Jucht die Quelle der Religion. Sie kennen keinen lebenden Rettergott, sondern sehen die Welt erfüllt von feindlichen Dämonen, an deren Spitze Ahimou (der Teufel) steht. Ihr „Gottesdienst“ besteht in dem Besuche, den Dämon der Vernechtung durch Opfer gnädig zu stimmen; die Söllchen mit ihm einen Vertrag auf Gleichzeitigkeit. Solche Menschen bezeichnen einen Väterlandes, der zwischen Gott und Mensch vermittelt; die Priester waren und sind die „Hilfen“, die als Juristen, Rechtsanwender und Schlichter aus dem Dämon der Vernechtung, wie der Joru der Wortheit abzuwenden ist.

„Väterliche Religionen“ Jesus Christus ist der Väterland der heidnischen Religion, das Judentum die Volkstunde der heidnischen Religion.

Und die Vermischung von Religion und Politik? Sie ist gelund und abwärts wünschenswert, wenn das ganze Dandela der Staatsmänner und Staatsbürger, der politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen Tun und Denken von der heidnischen Judentum der Wahrheit und des Lichts, der Göttervernechtung und Wächterliebe durchdrungen ist. Sie bringt Tod und Verderben, wenn es sich bei der „Religion“ um einen Vertrag mit dem Dämon der Vernechtung, mit dem heidnischen Retter handelt.

2.  
Für die Juden sind Volkstum, Religion, Politik identisch. Ihr oberster Glaubenssatz lautet: Wir Juden sind Judentums auserwähltes Volk. Dem sein anderes Volk gleichwertig ist: uns Juden hat Jochu die Vernechtung Judentums von Auserwählung an gestiftet. Weltentwässerung, ein alle Länder umfassendes Gottesreich zu gründen. Ich jüde binzu: Diese Auserwähltheit verdanken sie nicht etwa einem vorbildlichen Lebenswandel in Wahrheit, Gerechtigkeit, sozialer Selbstenneigung, Schaffensfreude und Selbststudium, sondern ihrer besonderen Veranlagung zur Ausföhrung eines Gedankens, den Jesus Christus als Verkündung des Judentums Jochu abgelehnt hat. Satanisch sind denn auch die Mittel und Wege, die zu dem heidnischen Ziele führen. Judentum ist heimlich feindlich bei Betrug und Verrat, bei brutalen und grausamen Handlungen. Als der Juden Evangelium kann Judentums Verprechen gelten, ihnen zu Judentum, was andere geschaffen und ererbt, einberedt und erlunden haben. V. Mol. 6, 10 f. heißt es: „Judentum wird dich bringen in ein Land

mit großen und schönen Städten, die du nicht gebaut hast, mit Gärten und Bäumen aller Art angefüllt sind, mit Brunnen, die du nicht gebauen hast, mit Wein- und Baumgärten, die du nicht gepflanzt hast, daß du siehst und iat nicht.“ V. Mol. 2, 25: „Bon um an lege ich Frucht und Ererben vor die auf die Völker überall unter dem Himmel; judentum ist nur von dir hören, werden sie vor dir jütern und heben“.

Judentum befehlt die Ausrottung der Feinde: „Und wenn Judentum, dein Wort, die fremden Völker dir preisgegeben und du sie befragt haben wirst, so sollst du den Namen an ihnen vollstrecken (d. h. sie mit Stumpf und Stiel, Männer und Weiber, Kinder und Vieh ausrotten)“ V. Mol. 7, 2. Er droht mit entsetzlichen Strafen, wenn das nicht geschieht. Am Auftrage Judentums befehlt der Prophet Samuel dem König Saul, gegen die Amalekiter zu ziehen und sie mit allem zu bannen, was sie haben. Saul führt den Befehl aus, ignort aber des selangeenen Königs Klags. Dafür wird er zur Rechenschaft gezogen, und der fromme Prophet „erschick selbst den Klag“ (I. Sam. 10—10).

3.  
Wann wird die Erkenntnis durchdringen, daß Judentum und Christentum identische Organismen sind? Daß der jüdische Dämon der Vernechtung

So stehen wir in Deutschland auf gegen jede christliche Vernechtung und Tarnung des englischen Imperialismus und zeigen den in christlichen Phrasen eingehüllten, auf hohen moralischen Stufen einherstehenden englischen Staatsmännern und ihren getreuen „Seidenpudeln“, den Bischöfen und Erzbischöfen, die Mosche des Christentums vom Gesicht. Aber dann ist uns das vom Judentum zerstreute England an, dessen Lippen von Liebe, von Religion, um Menschlichkeit, von Kultur trafen, das nie genug Christus, Christus sagen kann, dessen Hand aber vom Blute taucht, dessen Herz eine Mördergrube ist. So hören wir Carlyles Wort: „Eine Reinigung der Kirche und der Staaten von der gottlosen Schar von Gespenstern, die nur allzu lange dort dicht zusammengedrängt gelegen haben unter diesen seltsamen „Verteidigern des Glaubens“ — nein, Verteidigern der heucheleien —, der geistigen Dämonie . . . unter denen England in Erstickung liegt, eine solche Reinigung braucht du, und wenn du sie nicht erhältst, mußt du sterben. Wie das Dolk, so die Priester! Priester, König und Ministerien des Judentums haben eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Dolk selbst.“ Mir scheint die Stunde nahe, von der Ruskin sagt, daß sie Englands Ende bringt, das Ende einer großen Gage. Helfen wir mit zu diesem Ende, wie Luther auf der Kanzel seinem Fürsten gegen die Juden half. Meyer-Etla ch.

(Aus: „Der Einfluß der Juden auf das englische Christentum, Verlag Deutsche Christen Weimar.)



mit dem Vatergott Jesu Christi nichts gemein hat? Doch die Trostbotschaft Jesu Christi nicht ein irdisches Welt-Geschick verheißt, in welchem die jüdischen Priester herrschen, sondern ein Reich des Geistes und der sinnlichen Gottesverwandtheit, der Befreiung und der Nächstenliebe und daß die Wahrheit Grundbedingung für die Jüdischheit zu diesem Reiche ist?

Es war ein Meißnerstück des Teufels, die Religion Jesu in ihr Gegenteil umzuwenden und Jesus aus dem Stollen der Juden zum Hingefallen. Mit dieser complexio oppositorum Vereinigung von (Gegensätzen) begann die jüdenchristliche Vermischung von Religion und Politik. Wir denken dabei einerseits an den politischen Katholizismus, andererseits an das englisch-katholische Christentum. Der heilige Aristokratismus ist nicht Judentum als Christentum; er steht auch der römisch-katholischen Kirche näher als der deutsch-evangelischen. In gemeinsamen Verwahnungen haben katholische und anglikanische Bischöfe und jüdische Rabbiner erklärt: „Wir haben alle einen Gott“, nämlich den jüdischen Jahvegott Jahve. England ist das wahre Israel; Engländer und Juden bilden eine Einheit. Damit hängt die Identität von Volkstum, Religion und Politik zusammen. Den

Engländern ist das eigene Volkstum, sein Völkchen, seine Kaiserwürde, seine Weltbeherrschung der Hauptinhalt ihrer Religion. Für sie gibt es keine Gleichwertigkeit der Völker. Jahve selbst hat ihnen die Ausbreitung seines Welt-Wortes übertragen; er scheint ihnen, noch andere leichter; er befehlet ihnen, alle, die sich nicht freiwillig übergeben, „Friedensbrecher“ einordnen, zu vertilgen, den Mann an ihnen zu vollstrecken. Man des hohen Jähve willfen und alle diplomatischen Künste, alle taktischen Mittel, rafftellen Völkerverträge und Verleumdungen, Wort- und Tatenbruch erlaubt. Es ist eine Religion ohne Moral.

„Gott will es!“ so rufen heute die frommen englischen Staatsmänner Chamberlain und Salisbury; „Gott will nicht“, daß Teufelschere der Zionisten den Engländern den Beruf streitig machen, Weltfriedensbrüder zu sein. Dabei sind sie Meister in der Kunst, andere Völker für ihre Muten zu lassen; ihre Hoffnung ist, daß die Franzosen bis zum letzten Mann ihr Leben für sie einleihen. Freilich erleben sie nicht, daß sie selbst nur Handlanger des Judentums sind, welches für das britische Weltreich ebenso „ferment der Demolition“ sein wird, wie für das altjüdische Welt-Reichreich: ein Element der Auflösung und des Zerfalls. Prof. Dr. H. Wolf, Tübingen.

## Englisches Christentum

Wie stark der Judentum in England ist, nicht nur in der Presse, nicht nur in den Traktäthen der Sekten, sondern auch in der das englische Christentum verheerenden Staatskirche, das zeigen die Legenden und Sagen, die von weltlichen und kirchlichen Schriftstellern verbreitet werden. Was der jüdischste Presbyterianismus, was die verjudeten Independents erzählten, das geht heute noch durch das ganze Volk, davon schreiben Zeitungen mit Millionenauflagen, das verkünden Prediger der Staatskirche und der Sekten: Nach der Zerstörung Jerusalems kam auf der zehn Stämme — andere berichten, die Urberste aller zehn Stämme — auf langen Wanderungen durch das Abendland und zur See nach England und ließ sich dort nieder. Die Engländer sind also die direkten Nachkommen der Juden und deshalb auch die Träger aller irdischen Verheißungen. Die aus dem Untergang Jerusalems entronnenen Juden nahmen zur Erinnerung an die Heimat den Eshstein des salomonischen Tempels mit nach England, der als Stützfelsen in den Stützfelsen der Westminster Abtei eingebaut ist. Auf diesem Stein hat einst Jakob bei seiner Flucht vor Esau geschlafen und den Traum der Verheißung geträumt. Nach der Meinung englischer Christen stammt das englische Königshaus direkt von David ab, so daß alles, was einst dem jüdischen Königshause verheißungen wurde, dem englischen Königshause gilt.

Meyer-Erlach.

## Im Kampf gegen die Hölle

Seit Tagen verfolgen wir in der Heimat die Berichte von der Front. Wir sehen leuchtenden Augen am Rumpfsand und lauschen den Nachrichten. Wir lesen klopfenden Herzens den neuesten Heeresbericht. Und wir alten Frontsoldaten nehmen den Rost und seihen jeden Tag die neue Stellung ein, die unsere Truppen in ihrem unaufhaltsamen Vormarsch tagtäglich erobern. Namen aus dem Weltkrieg werden wieder wach. In Gedanken marschieren wir mit. Wir erleben den Krieg wieder, der diesmal so ganz anders ist als vor 20 Jahren. Vorwärts, vorwärts, immer wieder vorwärts! In Wasser, zu Lande und aus der Luft: überall offenbar sich der deutsche Angriffspunkt.

Als ich kürzlich die Wochenblätter las, die im schnell abrollenden Film einen Einblick in die neue Kampflage geben, ging mir ein Wort durch den Sinn, das einst Christus vor seinem letzten Angriff auf die Versäuler der Gottesabergläubigkeit zu seinen Jüngern gesprochen:

„Die Völkern der Hölle sollen sie nicht übermächtigen!“

Ja, wenn wir doch ganz ehrlich: Es war doch so, als ob wir Deutsche alle Mächte der Hölle losgelassen waren. Von Polen über Skandinavien nach Holland, Belgien und Frankreich hinüber hatte der teufelische Haß mit seinen mobilisierbaren Kräften einen schier unüberwindlichen Wall gezogen. Und schon Tag wurden neue Satantentoren errichtet, um uns froh aufmerksamen ethischen Willens zum Frieden zu übermächtigen

und für alle Zeiten so zu verschlagen, daß wir uns noch ein Abwärtensleben zu führen hätten.

Da aber erwachte der Geist der deutschen Tapferkeit, vereint mit dem unergründlichen Glauben, daß Gott in seiner Gerechtigkeit die deutschen Waffen in ihrem Kampf gegen den Haß und die Mächte der Hölle mit Sieg besetzen würde. Wir wußten es alle, und wir wußten es auch, daß wir die Mächte darüber nach, wie er große Vorkämpfer verwenden könnte, — daß dieser Kampf nicht bloß die letzten Dergeleiteten heranzögen, sondern auch die größten Opfer fordern würde: Tod wir waren und sind immer wieder bereit, diese Opfer zu bringen; denn ein unbändiger Glaube an Gott und Heimat zu einer unbegreiflichen Einheit zusammengeflochten. Nur solche Vereinheit hat die Verheißung:

„Die Völkern der Hölle sollen sie nicht übermächtigen!“

Dieser Kampf, den wir jetzt kämpfen, offenbart wieder einmal die uralte Wahrheit: die Hölle, die teufelischen Mächte sind immer am Werke, wo ein Mensch, wo ein Volk in der Sturen des Christus sich und ein Reich des Friedens auf Erden anstreben will. In dem Augenblick, da die Mächte des Friedens ihre Willkür werden wollen, macht die Hölle mobil. Denn der Teufel, der Diabolos, zu deutsch: der Verdächtigungswecker, kann es nicht vertragen, wenn ein Volk in ehrlicher Arbeit ein Reich des Friedens baut. Er leht herein, daß Haß und Einge die Menschen gegeneinander setzen. Erhebe der Teufel, das neben seiner militärischen Macht keine jenseitigen Kräfte aus Glauben besitzt: es ist verloren und dem Spiel des Turgenbarbermeisters überlassen! Wir haben das in den dunklen Augenblicke des Jahres 1918 erlebt. Wir aber ist unser Volk militärisch und geistlich zum Angriff gegen die Hölle angetrieben. Und da macht es die ewig gültige Erfahrung: in dem Augenblick, da die Hölle und ihre den Söllnerpflanzen entströmten Mächte von der Idee des Glaubens und der Macht eines zum letzten Opfer bereiten Volkes angegriffen sind, stehen sich die satanischen Mächte zurück und überlassen die von ihnen betörten Völkern einer furchtbaren Niederlage.

Als wir ehemaligen Frontsoldaten vor Verbau oder in Händen aber an der Sonne lagen und tagelanges Trommelfeuern über uns ergießen lassen mußten, da sprachen wir in unserer Soldatenprache von der „Hölle vor Verbau“, der „Hölle von Händen“, durch die der Tod reitet“, und von der „Hölle an der Sonne“. Und wir lagen in dieser Hölle und hielten aus, nicht, weil wir ausdauern mußten, sondern weil wir aushalten wollten: es sollte uns diese Hölle nicht übermächtigen! Und sie hätte das bewirkt über trotz aller schmerzlichen Erfahrungen nicht übermächtigen, wenn man nicht von der Heimat her die teufelischen Reiteren geschwächt und allmählich kampfunfähig gemacht hätte.

In diesem Krieg ist wieder die Hölle losgelassen. Aber wir wollen ihr entgegenzutreten: unsere Völkern mit ihren Völkern und einen großen Bestäubepfeiler und wir in der Heimat mit einem Gottvertrauen, das immer wieder den Himmel rührt und Gottes Segen auf die deutschen Waffen herabläßt. Der tapfer und gläubig kämpfende erhebt dabei den Finger der Demut mit; d. h. Tapferkeit und Glaube sind vorwärts-treibende Kräfte, die gerade dann eine Front aus dem Stellungskrieg in einen Bewegungskrieg hineinleiten, wenn die Hölle glaubt, ihres Sieges froh sein zu können.

So ist letztlich der Kampf, der jetzt entbrannt ist, ein Kampf der Wahrheit mit der Lüge, des Hoffens mit der Liebe, ein Ringen des gottvertrauensvollen Herzens mit dem Teufel. Heilige Pflicht ist es deshalb für uns in der Heimat, in unserem Gottvertrauen nicht nachzulassen. Der Herr geht durch das Herz der Heimat, und das Herz der Heimat trägt die Front.

Hoffen wir fest an dem Glauben:

„Die Völkern der Hölle sollen sie nicht übermächtigen!“  
Erich Giller.



# Der Bamberger Reiter

Der Bamberger Reiter — reitet —  
das Antlitz gespannt, die Augen geweitet —  
und blickt in endlose Fernen — — —

Ob Stürme toben und Regenfluten  
die Pfade erweichen,  
oder in Gluten  
baumlose Steppe sich breitet;  
ob Räuber, ob Wölfe die Fährte beschleichen,  
Walddögel singen  
oder die Nächte unter eisigen Sternen  
stählern erklingen, — —  
der Reiter schaut in die Fernen,  
geföhrt jeder Sinn,  
und reitet, reitet, reitet — — —  
Wohin? — — —

Als Wien, Prag, Memei unter dem Schreit  
deutscher Soldaten ertöhnten,  
und Jubellieder und Führerheil aus Millionen Kehlen tönten,  
war er es, der mitten im Heerbann ritt  
und als leuchtende Hoffnung durch alle deutschen Herzen glitt. —  
Er stürzte aus Wolken auf feindliche Horden  
des Ostens, wehete dem graulichen Morden  
an deutschen Menschen, erkämpfte den Sieg.  
Er ist auf den Meeren im Handelskrieg,  
hält in den Bunkern am Westwall die Wacht,  
entriß Skandinaviern feindlicher Macht  
und kämpft jetzt Deutschlands Entscheidungsschlacht.  
Er schmiedet für Deutschlands Wehrmacht die Waffen.  
Wo deutsche Bauern auf Recken schafften,

wo deutsche Frauen die heilige Glut  
in Herden und Herzen treulich hegen,  
wo Faust und Stein sich für Deutschland regen  
in allen Ständen, in jedem Beruf  
ist der Reiter mit seinem heimlichen Segen.

Er reitet, reitet. Nichts hemmt den Fuß  
seines Rosses. Er späht in die Weiten — —  
im Geiste schaut er das heilige Gut,  
dem er geweiht ist, sich breiten.

Er schaut es gläubig seit tausend Jahren  
bald nah, dann durch Eifersucht, Zwietracht und Neid  
mißhandelt, verraten, zerstückelt, entweiht — —  
doch nie verloren; denn immer waren  
Tapfere, es zu ertingen, bereit.  
Und er ritt, ritt, ritt,  
und edles deutsches Blut ritt allezeit mit.

Da endlich: Ein er! — — Es war heilige Stille.  
Der Weltgeist hielt den Atem an;  
denn für Deutschland war, wie einst für die Welt,  
als der Stein jene Nacht der Fierden ertellt,  
Gottes Stunde: Der Zeiten Fülle.

Zwischen beiden geschah ein ganz tiefes Erkennen.  
Jeder fühlte in sich den Namen des andern entbrennen.  
Indem der Reiter den Führer erschaute  
und sich der Führer dem Ewigen Deutschen vertraute,  
waren die beiden eins. — Zugleich  
war der Reiter am Ziel:  
im Reich! Im Reich!

Edward Schenz-Gienach.

# Vergessene deutsche Frömmigkeit in Norwegen

## Sächsishe Bergleute als Städtegründer

von Eugen Kuff, Nürnberg.

Als Gegenstück zu Königsberg in Preußen, der berühmten Vaterstadt Dinnars in Brasilien, gibt es nicht ein paar kleine Trübe dieses Namens in verschiedenen Teilen Deutschlands, oder einen auch ganz in der Fremde. Freilich wird der Leser vergebens auf seiner Landkarte danach schauen, denn heute heißt es in der norwegischen Landessprache nur noch Königsberg. Es liegt eine kleine Bahnhofsstation von der Hauptstadt Oslo entfernt in Grün und Wald gebettet — ein freundliches, wenn auch anspruchsloses Städtchen, das wegen seiner eigenartigen Kirche gerne besucht wird. Für uns aber hat es besondere Wert, denn es birgt ein Stück verlustenes und verlorenes Kolonialstättchen in sich.

Im 17. Jahrhundert, als Norwegen noch mit Dänemark unter einem Königsbusch vereinigt war, hat man an verschiedenen Stellen der nordischen Weltstätte wertvolle Erze entdeckt und große Hoffnungen auf deren zukünftige Ausbeutung gesetzt. Der Herrscher selbst, Christian IV., war von einem wahren Reichthumsfieber ergriffen, als man u. a. auch Silber gefunden hatte, und entsand persönlich an die Spitze des aus namenhaften Königsberg abgehende Pläne zu gemeinsamer Förderung und Verwertung das kostlichen Metalls. Auf reichem Raub sollte eine moderne Stadt entstehen, eine solche, die in kurzer Zeit sogar Kopenhagen überflügeln könnte. Aber in den handlungsreichen Tagen gab es damals noch niemanden, der sich auf den Bergbau verstanden hätte, und so ließ man furchtbare Fremde kommen — erst ein paar deutsche Fachleute und dann in besten Schwarm „Berggeister“ von Sachsen und Böhmen aus deren Familien. Auf diese Weise ist das norwegische Königsberg entstanden, so war schon 10 Jahre zuvor Golmsberg in Telemarken (auf Grund von Kupfer- und Goldvorkommen) gegründet worden und selbst weit oben in der rauhen Gegend um Tromsheim kam unter solchen Voraussetzungen die deutsche Ansiedlung Koroas zustande, mit ihren anheimelnden Bauten um die hübsche Kirche — unter ihrem Turm sind noch jetzt die gefestigten Säulen zu sehen und zeigen von der Herkunft ihres Entsetzers — nicht ganz zu Unrecht das Nothenberg Norwegens genannt. Gerade in unseren Tagen hat der dort anfängliche Dichter Hans Holthege, selbst deutscher Herkunft, in einem schönen Roman aus dem jenseitigen und schweren Leben der sich langsam mit Einheimischen mischenden Kolonisten berichtet.

All diese Bergleute aus dem Süden hatten ein hartes Los, nicht allein in Koroas, denn ihre Arbeit, beim geachtet und geachtet, war den Eingeborenen völlig unbekannt und wurde auf Grund von Gerüchten als herabwürdigende Unterwerfung angesehen. So schobete man die Entdeckungen von allem Beginn an, und ein gefährlicher Kleinriegel zwischen den Norwegern und Deutschen hat fast niemals aufgehört, solange die Gruben bewirtschaftet wurden. Diese erweisen sich schließlich doch nicht als so rentabel, wie man erwartet hatte, besonders seit Gold dem Silber als Münzmetall vorgezogen wurde; manche Gruben gingen darum ein oder waren nur in beschränktem Umfang fortgesetzt. Was wenige der besten Bergbauern jedoch später in ihre alte Heimat zurück, die meisten sind durch die unangünstigen Verhältnisse bedingt irgendwohin in die norwegische Weltstämme aufgegangen. Von manchen dieser Gemeinden haben wir heute nur noch schwache Kunde, am meisten ist aber Königsberg bekannt. Auch kommen dort jetzt noch deutsche

Namen vor — Verfasser dieser Zeilen hat bei einem Besichtigung der sächsischen Grubenleute Nachforschungen gemacht und sich mit ihm über jene Zeiten unterhalten, da Königsberg zu großen Erwartungen berechtigt. Dazwischen verlor er allerdings nur so viel, als er in der Schule gelernt und das reichte zum mindesten aus, um den Wortlaut einer alten Tafel in der Kirche wiederzugeben, die in patriarchalisch-fürstlichem Ton über das Entstehen der Gemeinde berichtet.

Die Königsberger Kirche übrigens bedeutet in jeder Hinsicht eine Wertwürdigkeit. Sie wurde



Kirche zu Königsberg

von dem dergeligen Berghauptmann, einem angesehenen Herrn, der niemand außer dem König unterstand, 1740 in Anlehnung an die Pölsdamer Mariafontäne — damals wohlt in stillstiller Hinfahrt der „letzte Schrei“ — gebaut, und zwar wie die ganze übrige Stadt nämlich zum Hinzunehmen: Sie faßt 3000 Personen und besitzt eine gemauerte Mauer, die nur von einem Dutzend Männern geklärt werden kann und dann einen mächtigen Ton erzeugt. Ihre ursprüngliche Bestimmung war, nicht nur innerhalb des meilenweiten Städtgebietes die Freizeiten anzugehen, sondern auch um den tief unter der lebendigen Erde Arbeitenden mehrmals des Tages einen freundlichen Gruß zu senden — ein schöner Gedanke, der wohl seinegleichen nicht hat. Was das Gotteshaus angeht, so erinnert es mit seinen goldüberdrückten Hängen, dem Erker der königlichen Loge und den breiten, verzierten Treppenaufgängen lebhaft an ein Theater; auch die Galerie dicht unterhalb des gemauerten Daches fehlt dabei nicht — sie war für Gelegenheitsarbeiter und Wanderburgen bestimmt, über welche an vier erhöhten Eckstützen Wächter mit einer Rute in der Hand Aufsicht hielten. Auch die übrigen der vielen Sitzplätze hatten ihre strenge Einteilung für die Weiber, die Knappen, die Verheiratheten und so herunter bis auf den letzten Mann samt dessen Ehefrau. Die Bankel nimmt einen ungewöhnlichen Platz gegenüber dem Altar ein; der Pastor betritt sie durch eine verborgene Treppe von der Sakristei aus und erscheint dann vor seinen Gemeindefindern so überraschend wie „der Student aus der Schwarzpulverbühne“.

Die peinlich genau durchgeführte Sühnung bei den Gottesdiensten ist ein kleines Abbild der strengen Disziplin, wie sie von der deutschen Bergleute geübt wurde; auf Uebertretungen der von den norwegischen abweichenden Gesetze standen harte, oft drohsich anmutende Strafen. Keuchlich wie im deutschen Sanftendiertel zu Bergen oder auch in manch anderen Städtungsgebieten

schloß man sich aus Gründen västlicher Selbsthaltung streng in Sprache und Sitze gegen die Umwelt ab. Wie wir aus den Ehrennennungen wissen, hatten sie noch hundert Jahre später nichts davon eingebracht und vermuthlich würde die Königsberger Gemeinde heute noch bestehen, wenn die Zeiten damals nicht derart wirtschaftlich hart gewesen wären.

Zusammen mit der Sprache war den Einwohnern angetrenntlich der Glaube ihrer Urheimat verbunden und obwohl auch die neuen Schwärme evangelische Christen waren, hielt man sich hiezu ebenfalls gefestigt von ihnen. Erst später nahm man Protestanten am Gottesdienst teil, der nun auf höherer Stundung hin in beiden Sprachen gehalten wurde. Heute noch liegt auf dem Altar unter Glas das wertvolle Exemplar einer der ersten lutherischen Bistümer aus der Presse von Hans Lufft in Wittenberg, welches die Bergleute gleichsam als ein Stück Heimatboden mitgebracht hatten.

Ueber die tiefe Frömmigkeit der Bergleute haben wir ausführliche Kunde, und auch die Namen der Gruben wie „Segen Gottes“, „Gottes Hülfe aus der Noth“ u. a. sprechen davon. Jeden Morgen wurde vor der Einsahrt in den Schacht ein Gebetshaus ein gemeinsames Gebet gesprochen, außerdem fand neben den gründlichen Unterweisungen Jugendlich mindestens zweimal wöchentlich Gottesdienst statt. Man hatte seine eigenen Gesänge und Gebete in deutscher Sprache; beiseindermesse waren auch die in Königsberg geltenden Bergverordnungen in ihrem Urtext für das ganze norwegische Reich übernommen und so bis in das 19. Jahrhundert hinein oft nachgedruckt worden. Wie auch anderswo liegt man in Königsberg lange Zeit hindurch wie schlafend aus Nordwesten kommen; wir besitzen für die Dauer von hundert Jahren die vollständige Liste aller amtierenden Seelforger, und mindestens folgende gingen die Ansieder streng in die alte Traut gelehrt. Denn aus jener Zeit liegt uns die Beschreibung eines Festtages anlässlich königlichen Besuches vor, wobei sich die Deutschen in ihren schmalen Kleidern gezeigt und sogar bis auf die Eider und Zusammenstellung der Waffinstrumente an ihren abgewohnten Plätzen gescheitelt hätten.

Der Besucher des heutigen Königsberg wird bei der Betrachtung denken, was von alledem übrig geblieben ist, nicht ohne Abtragung an die Bergänglichkeit der irdischen Dinge. Die deutschen Schriftsteller auf dem Reichsbild beginnen zu verirren, die alten Häuser, die stierlich fast von der norwegischen Bauweise abweichen, werden immer weniger. Nicht nur hier, sondern an vielen Stellen des Landes bis an die Polarreis hinaus hat das Deutschthum am Aufbau des norwegischen Reiches mitgewirkt: So bleibt uns der Trost, daß dennoch nichts von alledem vergebens geschah — das unsterbliche Erbe daraus wird für alle Zukunft bestehen bleiben.



# Das Ende Der Buchreligion!

Es ist ein Unterchied, ob ich ein Buch nehme, um aus seinem einfaches Leben umschliessenden Inhalt mein eigenes Leben zu befruchten, oder ob ich es wie ein Geschäft zum Verkauft des Eitels Gegenstandes, an dem ich selbst teilhabe. Dort wird mich das Buch innerlich bereichern; hier wird es den Reichtum des Lebens einbüßern und damit schließlich zerstören.

Das Neue Testament ist rein selbstständig gesehen der Niederschlag einer Lebenskraft und inneren Lebensmacht, wie sie in der menschlichen Geschichte noch einmalig ist. S. S. Gumbertstein sieht unter diesem Eindruck, wenn er im Blick auf Jesus meint: „Umwälzende Weltanschauungen sind stets — das heißt alle Geschäfte von übermäßigem, einfaß dastehenden Persönlichkeiten ausgegangen; weitestreichende Wirkungen auf die Seelen vieler Menschen dem nur eine überhöhte Seele zu gewinnen, eine Seele, wie sie im Verlauf der Vortaufeinde kaum einmal auftritt.“

Die Kunde von diesem einzigartigen inneren Leben enthält das NT. Mit dieser Kunde hat es unendlich viele Menschen innerlich stark und froh gemacht. Auch anderen vorüber. Wer nehmen wir etwa das kleine Wort „Im Wunde mit Gott“, das Volk am Abend im Betag „Denkliche Christen“ erkennen lieh! Fast überall sind die angeführten Zeugnisse, die fernstehe reiche Männer bis in unsere Zeit von ihren Christentum abwechsel haben.

Weder hier ein religiös lebendigen Christentum ist aber das NT, vor allem in der Verbindung mit dem Alten Testament immer wieder für besondere menschliche Zwecke in Anspruch genommen worden. Es sollte zur Erhellung und zum Ansehen dienen. Es sollte die Stütze, der unumstößliche Wahrheitsganzheit sein für eine kirchliche Herrschaft oder ein bestimmtes Bekenntnis. Die Bibel wurde dazu als Buch mit einer göttlichen Weisheit angesehen. Der heilige Buchstabe war verpflichtendes Wort.

Das Dogma vom heiligen Buchstaben kommt aus der jüdischen Synagoge. Es sollte ihren heiligen Schriften, dem Alten Testament, eine religiöse Autorität verleihen. Als solches heiliges Buch wurde das NT. Schon sehr früh von der christlichen Christengemeinde übernommen. Es war nun auch über und zwar auf lange Zeit über einzige heilige Schrift. Erst später traten die Concilien ein und die Briefe der Apostel als neues ebenso heiliges Buch hinzu. Diese Reihenfolge zeigt schon daß das NT. auf die Bildung eines Christentums einen entscheidenden Einfluß ausübte. Vor allem wirkte der alttestamentlich jüdische Priesterstand mit seinem Anspruch auf Herrschaft in der römischen Kirche und dabei auf die Benutzung auf das heilige Buch die Möglichkeit, ein „geistliches Recht“ zu erwerben. Dieses Recht wollte nicht nur unbedingt verbindlich sein, sondern als „göttliches“ Recht, allem künftigen Recht vorgehen.

Weder hat dieses „geistliche“ Recht, gegenwärtig. Es kampe unter Einfluß seines Lebens gegen die neuen Mißbrauch der Bibel. So hat er die deutsche Christenheit von der Herrschaft des Buchstaben befreit. Er liebt die Bibel über alles. Sein gemaltig ständiger Geist ließ in den höchsten Schriften, auch denen des AT, Zeugnisse von Christus und seiner methedischen Gottesbeweise. Aber nie flammert er sich an den Buchstaben. Wo er gegen die Herrschaftsanprüche des Papstes über deutsche Menschen eine Autorität beansucht, beriet er sich mit der Bibel. Wo aber Überlieferung wie die „Zababhar“ in Wäben am Bibelbuchstaben hängt, erhebt er schärfsten Einspruch. „Datam ist's gar aus mit Woles Selig.“

„Rachfolger Lutthers haben die Höhe des schriftlichen Glaubens nicht halten können. Sie brauchten neue Sicherungen. Aber auch der äußere Bestand des Bekenntnis, bis um 1550

# In Gott!

Die Frucht des Glaubens ist der Friede. Das ist der rechte Friede, der das Herz zufrieden stellt und stillt; nicht in der Zeit, wenn kein Unglück vorhanden, sondern mitten im Unglück, wenn äußerlich eitel Unfriede vor Augen ist, also daß außen das Unglück bleibe, als Feinde, Krankheit, Armut, Sünde, Teufel, Tod. Die sind da, lassen nicht ab, liegen ringsherum. Dennoch ist inwendig Friede, Stärke, Trost im Herzen, so daß das Herz nach keinem Unglück frage, ja mutiger und freudiger ist, wenn Unglück da ist, denn wenn es nicht da ist. Wenn der Geist Gottes kommt, läßt er äußerliche Widerwärtigkeit behindern, läßt aber die Person und macht aus der Dergozogtheit ein unerschrocken Herz, aus einem unruhigen ein friedsam still Gewissen, daß ein solcher Mensch in den Sachen hoch, mutig und freudig ist, in denen sonst alle Welt erschrocken ist.

Martin Luther.

Von Gott und durch Gott und zu Gott  
sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit!

„Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Wesen.“ Welch' eine Torte! Ich sah auf bei Lutthers glaubensstarken Worten! Stern bei Stern am blühenden Himmel — das blühende Welt braucht Jahre von einem zum andern — Jahrmillionen höchsten Schöpfungsstunden in Stein und Pflanze und Tier, Werden, Wachsen hin zur Reife, Blumenkette aus schwelender Weisheit, mannigfaltig, vielgestaltig aus gleichen Körnern löst die Rehen von Korn und Weizen und Getreide, die Ähren des Halmes! Alles aus Gottes Kraft geboren! Alles durch seines Geistes Odem am Leben erhalten! Ehre sei ihm in Ewigkeit!

Ich sehe mich selbst, verehere die Wunder meines Fleisches und Blutes, meines Willens und denkenden Geistes. Ich sehe junge Wälder, von bekannten Männern, die nach göttlichen Weisheit im Sinne des Schöpfers Schöpfungen machen, durch Nächte zum Licht geführt. Ich sehe mein deutsches Volk, durch Kämpfe aller zum Siege geleitet. Ich glaube abermals: alles aus Gottes Kraft geboren, alles durch seines Geistes Odem lebendig geworden! Ehre sei ihm heute zur Stunde!

Er ist der ewig Wirkende. Er ist der immer Schaffende, der niemals Ruhende, und wir — als seines Geschlechtes — sind hineingeworfen in die Wehen des Mühselbärenmühsels. Wir werden getragen vom Etzome des Lebens, der alle Dinge trägt. Das kann und darf eine Folge und schöne, eine hochgemute, getreue Beweishand sein. Aber wir müssen die Arme breiten, wir müssen schwimmen im Etzome des Lebens. Warum haben wir einen Willen? Warum denkt unter Welt? Warum schlägt unser Herz heiß in der Brust? Warum? Wir müssen wirken, solange es

Wenn ihr, die ihr die Zeit und den großen Gott erkennet, der in ihr waltet, die heilige Flamme der Liebe und des Stolzes schützt, dann werden wir jeder Gefährdewachen und jeder Hintertlist überlegen sein.

G. M. Frick.

Die jene Inspirationslehre aus, nach der jedes Wort, ja jeder Buchstabe der Bibel von Gott eingesehen sein sollte. Jetzt wird die Bibel Allen und Weisen Testaments wortwörtlich als das Wort Gottes ausgegeben. Ihr Wort zum Wort ist über gelobten, unantastbaren Schriftwort. Es bildet sich die lutherische „Erbschrift“ (Rechtgläubigkeit), die noch die heute nachwirkt. Ihr Inhalt ist ein völlig starrtes Vertragsbuch, ihre Dichtung ist Unbilligkeit. Dabei geht es nicht ab ohne schmerzliche Bergewaltung der Bibel. Wird die mit dem Wort Gottes gleichgesetzt, dann ist das, was Wofe oder richtiger jüdische Priester und Geisteslehrer in den Jahrtausenden vor Christus gelagt haben, ebenso maßgebend wie die Worte Jesu. Und was Paulus gelegentlich an seine Gemeinde gerichtigt hat, nun als selbstbar und nicht tatächlich den schlichten und sehr zurückhaltenden Worten Jesu übergeordnet. Da oder doch wieder sehr große Unterschiede in-

fast das ganz deutliche Volk umschien, konnte nicht abhalten werden. Die Romirische hatte mit allen, oft sehr zweifelhaften Mitteln ihren Bormarkt in Deutschland wieder angereicht. So gab es jetzt zwölf christliche Kirchen nebenstammend. Die kirchliche Einheit wollten, durch den Reichstagen, die lutherischen Bekenntnisse vernichten auf die Bibel als ihren Wahrheitszeugen. Die Römischen änderten dieses Beweismittel zu entkisten durch Aufhebung von Widersprüchen in den biblischen Schriften und durch Einseitigkeit auf ihre geistliche Entschiedenheit. Nun wurden die Lutheraner, denen der festige Glaube Lutthers fehlte, zu einer neuen Sicherung ihrer Glaubensgrundlagen gezwungen. Jetzt bilden

# Innere Vollmacht

Am 20. Mai verabschiedete das Domkapitel zu Brandenburg unter Führung des Dekanats Konrad v. Zech die einmüthig große Zelle. Der Dom war bis an den letzten Nagel gefüllt. Zum ersten Male trugen seit dem Tode des Generalvikarialschloß von Bindenbrüg die Domherren die traditionellen Mäntel. Ausführende waren: Vizebischof Georg Görner mit dem Kollegium musicum instrumentale der Propstei zu Berlin und Solisten von der Berliner Staatsoper. Werke von Schütz, Bach und Buxtehude gelangten zum Vortrag. Unter anderem das Orgelwerk „Der Vater“ von Heinrich Schütz. Der Einbruch auf die Versammlung war gewaltig. Bei Beginn dieser Veranstaltung hielt Ab. Dr. Hofmeister folgende Ansprache:

„Wie ist doch unser Herz so voll von dem Gemalten und Erhabenen, was unserer Hölle Wehr in weichen, aber übertragene Tagen jenseits der Weltgrenzen unserer Reiches vollbracht hat. Kunde auf Kunde erfüllt uns mit dem Gefühl ihrer Dankbarkeit, und wir meinen uns in immer Ergriffenheit vor Tat und Opfer. Zwar wissen wir, daß es eine blutige Wunde ist, auf der Deutschlands Söhne schreien und schreien müssen, aber wir bauen und trauen darauf, daß die Wunde zum Siege führt.“

Sieg ist ein wunderbares Wort, ein Wort voll Macht und Recht. Liegt die Macht zum Siege bei den Waffen, so liegt das Recht zum Siege ewig bei der Seele. Wenn die Waffen begehen wir im Ringen um den Sieg dem Feinde, mit der Seele aber begehen wir im gleichen Ringen um den Sieg dem lebendigen Gott. Doch unsere Seele reich wurde in solchen Begegnungen mit dem lebendigen Gott, dazu haben Jahrdamente hindurch berufenen Geister sich an ihr Gemüth, haben sie wahrlich in göttlichem Auftrag — gerufen und geholt. Welch Volk war so reich an innerer Bildung, an innerer Reife? So hat sich Deutschland auch zu aller Zeit, da es sich unter den Weirern seiner Waffen zur Macht erhob, (sie) besonnen auf die Weirer seiner Seele, durch welche es in seinen größten und schwersten Stunden geholfen werden durfte seines Rechtes auf das Leben und damit auf den Sieg.“

Gott, der Allmächtige, dem von alle gute und alle vollkommene Gabe kommt, schenkte unserem Volke Weirer in beiden — Weirer der Waffen und Weirer der Seele. Und es ist uns zum Siege, wenn wir uns heute in diesen geschichtlich einseitigen Stunden höchsten Hoffensanges die Weirer unserer Seele meiden. Denn ich wiederhole das — wenn die Macht zum Siege bei den Waffen liegt, so liegt das Recht zum Siege ewig bei der Seele. Aus ihr erwacht erst die innere Vollmacht, ohne die alle äußerliche Gewalt und Macht doch nichts anderes wäre als der wilde und blinde Ausbruch der Elemente in der Natur. Ich habe es von dieser Kanzel aus schon einmal gesagt, was der deutsche Dom für die Seele unseres Volkes bedeutet hat und noch bedeutet. Der deutsche Dom, wo immer er steht und deutscher Menschen Städte der Anbetung ist, ist selbst ein Wert aus deutscher Weirerhand. Er ist aber zugleich die Stätte, da die Weirer der Seele sich melden und wiederum an unserer Seele heilvoll wirken können.“

So hat es das Kapitel dieses Domes in solcher Erkenntnis unternommen, zu einer Stunde tiefer Sammlung aufzurufen, einer Stunde, da die begnadeten Weirer unserer Seele im Reiche der trübsalgeheiligten Kunst mit ihren Weirern zu uns kommen können: Friedrich Schinkel, Johann Sebastian Bach. Sie sind und die rechten Weirer der Seele, denn ihre größten Werke der Kunst waren heiligen Geistes.“

Es wird in dieser Kriegszeit unseres Vaterlandes, deren Größe offenbar den Feldherren, also auch noch über diese hinaus in dem Feldherren der Pöfles — es wird in dieser Kriegszeit unseres Vaterlandes viele Menschen gelassen, die sie es gelohnt hatten, der Tod und Jenseits gefehlt seien. Und viele dieser sind auch Frauen und viele Kinder, und viele Frauen und viele Kinder. Wo blieb der, den wir liebsten? Er fiel für Deutschland! Und doch — er ging tot.“

Nicht ewig tot! — Würde nur dieser eine Gedanke von uns Beif ergreifen könnte heiligen Geistes, denn er beruht uns zur Erlösung von der Macht der Todt uns zum Erlöser, zur Christus, der dem Tode die Macht genommen und dem unbegreiflichen Weirer an das Licht gebracht hat durch das Evangelium.“

Wenn ich sagte, die Kunst unserer deutschen Weirer Schütz, Buxtehude, Bach, Bach, so soll das heißen, daß diese Kunst uns hineinruft mit wunderbaren, oft weit hinauswirkenden heiligen Tönen in das letzte Geheimnis in der Sprache Gottes selbst, in das Geheimnis unserer Erziehung und Freiheit, in das Gehebe Lebens — So wirken diese Weirer der deutschen Seele auch an unserer Seele, und weil heiliger Gesinnungen und Erregungen das Geistes, machen die Seele Glaube alles dergest, daß die Erde stumm aufhört, daß Pflanzung nicht jenseits Alles in einem — die Kunst dieser Weirer macht uns der Unsterblichkeit gewiß.“

So sollen sich denn hier in diesem deutschen Dom die Weirer unserer Seele uns ihnen lauschen, bis sich das erfüllte Gefühl zum Glauben erhebt und wir so Gott unmittelbar zu unserem Herzen drückt, wo unser Innerstes heraustritt mit dem Heiligsten, selbst.“

Es wird noch allem, was durch Krieg und Sieg zu Volk und Reich der Deutschen einen letzten Aufschwung sieht, wie viel auf die Stimme Gottes hören. In der jetzt erleben, kann es geschehen und soll es geschehen, daß wir hören. Der deutsche Frauen! Die Weirer unserer deutschen Seele wollen erwachen. Ihre Werke sind und stehen auf:

„Ghre sei dem Vater“, — „Dank sei unserem Herrn.“  
Wenn die Macht zum Siege bei den Waffen liegt, so liegt das Recht zum Siege ewig bei der Seele.

Wir wollen es bedenken; darüber wolle Gott!“

## Die sittliche Weltordnung

Der Glaube an die sittliche Weltordnung wurde durch das Weltgeschick der letzten Jahrhunderte stark erschüttert. England hat sich nicht erst seit heute und gestern, sondern Jahrhunderte

hindurch unerböte Rechtsbrüche begangen. In England sind die Menschen nicht die ethische Weltmacht. Es hat es nicht und Größe getrimmet, Holland „glücklich, an der und Frankreichs kämpfen zu

nerhalb der biblischen Schriften bestehen und sich alle Konfessionen und Zeiten irgendwo auf die Bibel berufen können, so sucht man jenes widerliche Bild, daß diese alle mit gleichem Unschönerheitsanspruch auftraten, im Namen des Christentums einander oft maßlos befeindeten.

Gegen diese Verengung der Bibel haben seit 150 Jahren viele tiefer und erst denkwürdige Geister angekämpft, als keiner granatblauerer Kritiker G. Schelling um 1770. Die neue religiöse Bewegung hat uns die Augen geöffnet für den Harken jüdischen Einflusses, der damit in das deutsche Christentum gekommen ist. So ist für uns dieses Bildwagnis unumgänglich und notwendig geworden. Was uns die Bibel wert macht, ist die Personhaftigkeit Jesu und das Christentum seiner Jünger. Das gibt dem NT. eine einzigartige Stellung aus in unserer Zeit. Aber nicht das Buch als solches ist der Grund unseres Glaubens, sondern die lebendige Gestalt und die Leben bedeutende Vollmacht Jesu. Als deutsche Menschen, zumal unserer gegenwärtigen Zeit, halten wir uns an das Leben. Die Verengung des Buchstabs überleben wir den Juden und ihren Gelehrten.

Vie. Schenke.

## Ein Feldpostbrief

„Und liegen wird mit mir mein Schmerz!“  
Truppen auf dem Vormarsch! Immer wieder verläßt der Gegner durch seine Artillerie und Artillerie uns anzuhalten. Doch verheißt: Der Wille und der Glaube ist auf unserer Seite stärker. Am Tage wird marschieren, schließlich ohne Ziel. Und doch alles genau gefolgt. Das ist eben uns noch Schiffe aus neuen Wäldern! Was ist eben uns der feindliche Flieger über uns! Sein Angriff hat im weitesten Vollen der Wachsenden und der anderen Waffen keinen Erfolg! Vorbwärts, immer nur vorwärts! Wir ist, als ob unser alter NS. Wieder hier zu neuem Leben erwacht wären. Die Dantelheit kommt schnell, und immer noch geht es nach oben. Kein Mensch, der nicht nach auf die Zeit, kein Mensch, der nicht nach auf die Begleiter. Es sind doch alles Namen, die wir nicht kennen und noch nie erfahren haben. „Ich weiß nicht, wo der Weg verläuft, der heut und morgen wird marschieren!“ Fragt man, so bekommt man ein Schicksal. Aber trotz allem wird wir gehen, daß es der Weg des Sieges ist, den uns der Führer marschieren läßt. Doch alle Gedanken darüber schweigen jetzt. Denn nun heißt es kämpfen und machen. Schnell, weil zu schnell ist die Nacht vorbei. In der Fern nicht ein Leuchten auf und kündigt die nahende Sonne an. Wird sie einen klaren oder schlechten Tag? „Ich weiß nicht, ob der Regen träufelt und ob das Jahr zu Ende ist.“ Wetter und Zeit, darum mögen sich die Herzen in Paris und London kammern, ob sie ihren Regenerien gebrauchen oder nicht. Wir lassen uns dadurch nicht beinträchtigen. Es geht weiter an brennenden Höfen vorbei, die die Unverwundt fremder Wälder in Klammern aufgehen sieht. Hier und dort begehen wir den Bomben, die nicht mehr Zeit hatten, ihre Häuser zu verlassen. So schnell hatten sie alle nicht sich den deutschen Bombardier vorgestellt. Teilweise kommen sie auch wieder zurück und suchen ihre Dobe, die nicht die Deutschen so geschlagen haben, sondern die Soldaten, die von sich behaupten, der Welt die Kultur zurückzubringen zu wollen: „Die Franzosen haben geknallt wie die Schmine“, redet sich vor mir ein Böhmermann. — Wieder hat sich der Feind gefolgt und sucht uns anzuhalten. Während sollen seine Waffen. Doch unsere Antwort läßt nicht auf sich warten. Da kommen die ersten Leberläufer. Ihre Weirer drücken nun den Kopf und Schreien aus, den sie vor unserem Feuer haben. Marschieren und kämpfen; juch Worte, die groß geschrieben werden. Und darüber steht die stolze Höhepunkt: „Und liegen wird mit mir mein Schmerz!“ Gelmut M u e t e r, s. 3t. im Rede.

nach Söhne  
Weirer deutscher

Wird sowohl in  
Wille unserer  
den, die sich eher,  
Waffen und viele  
fragen heißt nicht

so wäre er ein  
des Todes. Er be-  
tes Leben und ein

atmet heiligen  
der die Sprache  
und des Wortes  
innis des ewigen  
und machen sie  
haben, daß der  
oben werden läßt.

ig.  
sie melden. Laßt  
dahin gelangen,  
zur Begegnung

ischen kommt, von  
auf Stunde, die wie  
die wirt  
werden lebendig

as Recht zum

e und graulame  
Hölle zwischen  
England hat  
auf Hollands See  
und trotzdem war  
Seite Englands  
dürfen.“ England

hat die Vorkämpfer in idiosyncratischer Weise verengelt und gilt trotzdem fast überall als das technische Volk der Erde. Es schickte uns durch sein „Nie wieder Krieg mit Deutschland“ zu überleben und tritt jetzt vor die Welt mit der Behauptung, ein reines Gewissen zu haben und auf das himmlische Wunder rechnen zu dürfen. Wie ist es eine sittliche Weltordnung oder gilt die „unheilige Weltlichkeit“, wie Oethe die Hölle von Heineke Andes nennt, in der Böse und Fräule, Gewalt und Zeit Könige und Räuber sind und Ehrlichkeit und Unschuld unterliegen? Ist die Weltgeschichte das Weltgericht oder ist sie ein Mischmaß von Irrtum und Gesetzt?

Unsere Antwort lautet: Wir haben das Leben der Völker zu lange und zu einseitig unter dem Gesichtswinkel des Glaubens und der Einrichtungen, die dafür getroffen sind, betrachtet und sind sehr spät — fast zu spät — dazu übergegangen, das Weltgeschehen unter biologischen Gesichtspunkten aufzufassen. Im Einzelnen haben das größte Unrecht allerseits durch eine höfische rechtsidiotische Ansicht geahndet, eine solche aber ist im Leben der Völker nicht vorhanden. Wenn man meint, Gott müßte vom Himmel her durch ein Wunder eingreifen und Unrecht strafen und Unschuld belohnen, so verneinlich man Gott. Die alte Kirche hat in dieser Beziehung nicht die Schuld; sie hat das Lager für die Schau der wirklichen Zusammenhänge, die zu Tage treten, nicht geöffnet. Gott greift nicht äußerlich ein und ist äußerlich keine Wiedererrettung. „Anerkennung der Naturgesetze“ ist die richtige

den Lebensgesetze, die er allem Lebendigen mitgeteilt hat. Er ist im Leben der Völker nach Stärke, nach Jugendkraft, nach Leistung. Wer seine Kraft nicht zu gebrauchen verliert, wird unterdrückt, wer tatlos aufs Wunder hofft, wird übermannt. Wenn ein Volk altert, so sinkt es dahin und muß neuen, kraftvollen Stämmen den Platz räumen. Sobald ein Volk über seine Kraft hinaus Raum beansprucht und andere dadurch einengt, schafft es Unruhe und Unfrieden. Gott ist es, der in solchen Fällen die Völker nicht zur Rache kommen läßt, bis ein gerechter Friede erreicht ist bis dem Lebensanspruch, den das einzelne Volk nach der ihm inwohnenden Kraft erheben kann, Genüge geleistet ist. Und das ist die Größe der gegenwärtigen Stunde, daß wir einen Beschäftigten Gottes von diesem Ausmaß erleben. Das deutsche Volk ist, wir können lange erstmals in seiner Geschichte, zum vollen Bedürfnis und zum vollen Gebrauch seiner Kraft gelangt. Und dazu kommt ein anderes: Bislang wurde im Völkerverkehr fast immer eine Weltgerichtsacht durch eine andere ersetzt. Jetzt aber ist es so, daß das lebenskräftigste Volk der Gegenwart, das deutsche Volk, nicht nach Weltgerichtsacht strebt, sondern nach der Verwirklichung der Lebensgröße Gottes in der Welt. Wir sind nicht bloß für Fortschritt, sondern für Fortschritt, so für ein Jahrtausend die Uhr richtiggestellt wird.

Dr. Mezerlin, Erlangen a. R.

**König! Unberühmter Professor Dr. Mezerlin ist in Pöding am 8. Juni, abends, über das Thema: „Englisches Christentum als jüdische Mäse“. Alle 20-Mitglieder und Freunde unserer Sache sind herzlich eingeladen. Am Sonntag, den 9. Juni, vormittags 9.30 Uhr, bei Prof. Dr. Mezerlin in der Stadtkirche eine Gottesfeier. Die Predigt wird das Thema behandeln: „Der Gott der Geschichte“.**

**Übungen.** Im Alter von 53 Jahren starb im Ehenager Marzenhausen unser Gemeindeführer der Deutschen Christen, der Reichleiter Heinrich Mezerlin, der durch sein in der Stadtkirche ausgelegtes Leiden. Wir ihm ging eine Besinnlichkeit dahin, die nicht nur im Bereich unserer Einung ebenso bedeutete. Er gehörte zu den rastlosen Naturen, die da wirken und kämpfen wollten, wo immer auch man sie braudt. Schon seit 1934 war er Leiter der Pöding-Gemeinde, und an manchem Abend bereitete er uns in seiner feinsinnigen und tiefen Art die wohlwollende Stunden der Besinnung und Erbauung. Wie werden sein Andenken in Dankbarkeit hochhalten.

**Landesgemeinde Baden**

Am 13. Mai hielt Md. Pfarrer Thieringer im Obang-Gemeindehaus zu Konstanz eine gutbesuchte Gottesfeier ab. Anlässlich fand ein Kameradschaftliches Beisammensein statt.

Die Ortsgruppe in **Nöschach**, hatte am 19. Mai an einer Gottesfeier in der evangelischen Stadtkirche eingeladen. Unser Md. Pfarrer Dr. Mezerlin, Mannheim, predigte über II. Tim. 1, 7: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Geduld. Die Gottesfeier hinterließ einen tiefen Eindruck. Besonders die Zuhörer, von denen sich Angehörige im Freie befinden, verließen innerlich bewegt und ermutigt das Gotteshaus. Die ergründeten die Zusammenhänge des christlichen Glaubens, die durch die Kraft der Liebe und der Geduld, erfordern tiefere innere Haltung und Stunden der Besinnung so notwendig, weil sie immer wieder die Kraftquellen aufzeigen, die ihren Ursprung im ewig Wirklichen haben und die Zusammenhänge des Gottesbewusstseins, wenn wir sie in so klutender Form übermittelte bekommen. Wie sagt doch dieses Wort, das aus dem Geist Jesu emanieren ist, in andere Zeit hinein: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Geduld.“ Md. Mezerlin wird im Zusammenhang mit diesem Wort darauf hin, daß unser Führer, in welcher Erkenntnis des göttlichen Willens, es verdrängte, in unserem Volk einen neuen Sinn für den Geist der Kraft, der Liebe und der Geduld zu wecken. Ein neues Pflichtenverständnis durch ihn über unser Volk gekommen. Und wir erleben die Wirkung dieses Wunders ganz besonders deutlich in diesen Tagen, in denen unsere Truppen mit unergreiflichem, bewundernswürdigem Mut die Fronten entgegenetzen. Wir dankbaren und aufgeschlossenen Herzen erleben wir die neuen Erfordernisse des ewig schaffenden göttlichen Geistes in unseren Tagen.

**Landesgemeinde Groß-Berlin**

Im Obang-Gemeindehaus Berlin, Demelerstraße, führte die Ortsgruppe den Gedenks-Blag am 8. Mai einen Kameradschaftsabend durch. Md. Pfarrer Kallio hielt einen eindrucksvollen Vortrag mit dem Titel: „Was ist die Welt der Schöpfung?“. Musikalische Darbietungen durch Klavier und Cello verlebten und unmaßlos wirksam die Veranstaltung, die zahlreichen Besuch aufwies hatte.

**Landesgemeinde Franken**

Md. Professor Dr. Mezerlin-Graf, Jena, sprach am 18. Mai in einer Saalveranstaltung im Saal des Sandbergs in Götting über „Englisches Christentum als jüdische Mäse“ vor 200 Zuhörern. In einer sehr geschäftigen Predigt, ausgehend von dem antijehudischen Erzählbuch von Canterbury im 13. Jahrhundert, zeigte der Redner in packender und anschaulicher Weise die jüdisch-englische geistige Verbindung im England bis hin zu der jüdischen „Zug“ des Abraham der Stammvater Englands sei. Im-

**Aus unserer deutsch-christlichen Arbeit**

**Amtstäger- und Pfarrertagung in der Saarpfalz**

Am 29. April fand in Ludwigsweiler (Helm) eine Amtstäger- und Pfarrertagung der Landesgemeinde Saarpfalz statt. Wohl war es eine kleine Schaar Betreuer, die sich hierbei traf, denn aus unsern unteren Pfarrercameras ist ein großer Teil eingezogen. Aber trotz der Beschränktheitsverhältnisse hatten es sich die Kameraden nicht nehmen lassen, Jaarg von der Saarpfalz zu kommen. In uns allen war das Verlangen lebendig, sich einmal wieder zu sehen und besinnend zu sein. Die Tagung wurde durch den Leiter der Landesgemeinde, Md. Szabur, eröffnet, der den Redner des Tages, Md. Schilling, einwies. Md. Schilling sprach über: „Die religiöse Lage der Gegenwart“. Unter anderem führte er aus: Der deutsche Mensch schafft sich die Gesetze seines Lebens aus dem ihm innewohnenden Blutsgelb. Daraus baut er sich seine religiösen Vorstellungen. So entsteht der deutsche Mythos, denn der Mythos ist religiöse Vorstellungswelt. Diesem deutschen Mythos steht diametral der jüdische gegenüber. An verschiedenen Beispielen zeigte der Redner den Unterschied zwischen deutschem und jüdischem Gottesbegriffen.

Seine Ausführungen zeigten von einer unfaßlichen Schau der Dinge und hinterließen bei den Zuhörern einen nachhaltigen Eindruck. Nachmittags sprach er über das Volkstum. Eine rege Ausprache setzte ab nach dem ersten Vortrag ein und gab Gelegenheit, eigene Meinungen kundzutun. Mit einer letzten Schlüsselrede endete die Tagung.

Nachmittags konnten wir auch noch den Leiter der Landesgemeinde Baden, Md. Kiefer, unter uns begrüßen. Wenn wir das Ergebnis der Kriegtagung überdenken, so dürfen wir sagen, sie gab den Teilnehmern wieder neuen Auftrieb. Wir hatten etwas vom Geiste Deutschen Christentums gespürt, waren kameradschaftlich beifam-

mengenessen und hatten die großen Ziele unjeres Kampfes gesehen. Man auch des einen oder anderen Herz von mancherlei Notwendigkeit gewesen sein, mir sind als eine gläubige Gemeinschaft angetreten und dem Gläubigen allein wird der Sieg. Nicht Sorge schafft das Kreuz, sondern nur Einsatzbereitschaft und Glaube. So gilt auch für unsern Kampf im Westen des Reiches der Redner: Wir sind tausend und sind eins in dem Glauben, der uns gründet, Erd- und Himmel uns verbindet, das wir nimmermehr vergehen, trotz in allen Stürmen stehen.

**Landesgemeinde Thüringen**

**Wartegemeinde Erfurt**

Am 21. Mai hielt die Wartegemeinde Erfurt im Gemeindehaus der Luthergemeinde eine Wartetagsfeier ab. Md. Böcking eröffnete als stellv. Leiter der Wartegemeinde die Feierstunde. In sinnigen Reden und Gebeten wurde die Mutterkirche geehrt. Unser Kamerad, Herr. Dr. a. u. b. u. d. g. sprach in ihrer zu Bergen gehenden Weise über die Bedeutung des Tages. Sie sind unter besonderer Beachtung der jüdischen Mitgeschaffen hatten, den Abend zu gestalten, besonders unserer tüchtigen Kameradin Frau Ragan, die für alles verantwortlich zeichnete. Am 5. Mai hatten wir in der Lutherkirche eine Kameradefei, wo Md. Mezerlin über das Thema „Arbeit und Ethik“ sprach.

**Walden.** Der Vortrag des Kameraden Dr. v. a. n. Hingenfer, Jena, zeigte allen Hören sehr deutlich, daß der Kampf um eine Vereinigung des Christentums von jüdischen Einflüssen schon im vorigen Jahrhundert begonnen wurde. Wogegen der deutsche Chamberlain und s. Besonnen sind die tapferen Männer, die im sogenannten Völkerverkehr die Idee eines einheitlichen Christentums gegenüber schweren deutschen Vertretern. Die Nationalistische Einung im Weltkrieg und Konsequenzen aus diesem Kampf sind erweitert in den letzten Jahren. Erfordern des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“ die wissenschaftliche Erkenntnis. Dem Redner gelang es, durch tiefen packenden Vortrag alle Völkerverhältnisse zu unterstreichen. Eine rege Ausprache setzte sich an, in welcher noch manche Fragen geklärt wurden.

